

Woher kommt unser Salz?

Autor(en): **Auf der Maur, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **277 (1998)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woher kommt unser Salz?

FRANZ AUF DER MAUR

Ohne Salz schmeckt die Suppe fad, ohne Salz kann unser Körper nicht funktionieren: Der weisse Stoff, den die Chemie Natriumchlorid nennt, wurde früher als Kostbarkeit gehandelt. Wo kommen in der Schweiz Salzlagerstätten vor, und wie wurden diese Bodenschätze entdeckt?

Vor vielen Millionen Jahren ist das Leben im Meer entstanden. Die ersten Lebewesen des Erdalters entstiegen dem Salzwasser des Ozeans und gewöhnten sich ans Landleben. Noch immer tragen wir ein Andenken an jene fernen Zeiten

mit uns herum: Körperflüssigkeiten sind leicht salzhaltig. Dieses Salz ist nicht blosses Souvenir, sondern erfüllt eine wichtige Aufgabe beim Stoffwechsel: Ohne Salz könnte der Nährstofftransport in unserem Körper gar nicht funktionieren. Salz ist also für alle Menschen lebenswichtig. Der Körper eines Erwachsenen enthält etwa 150 Gramm davon. Heute gehört Salz zu den billigsten Rohstoffen. Tonnenweise wird es jeden Winter als Mittel zum Schmelzen von Eis oder Schnee auf den Strassen und Trottoirs verwendet. Im Mittelalter, als Salz noch eine

Kostbarkeit war, hätte man sich darüber gewundert.

Regierung hielt Monopol

Damals musste die unentbehrliche Substanz von weit entfernten Meeresküsten in die Schweiz geholt werden. Entsprechend teuer war zu jener Zeit das Salz. Es wurde übrigens nicht nur zum Würzen der Speisen gebraucht, sondern in einer Zeit ohne Tiefkühltruhen auch zum Haltbarmachen von Lebensmitteln: Das Einlegen in Salz, Pökeln genannt, war ein wichtiges Konservierungsverfahren.

Gross die Freude daher, als im Jahre 1554 bei Bex im unteren Rhonetal das erste Salzvorkommen im eigenen Land gefunden wurde. Entdeckerinnen waren neugierige Kühe, die immer wieder eine schwach salzhaltige Quelle aufsuchten; auch Tiere brauchen, wie wir Menschen, ihre regelmässige Salzzration. Die Salzquelle führte zu einem grossen unterirdischen Salzlager, das noch immer einen Teil des schweizerischen Jahresbedarfs von rund 400 000 Tonnen deckt.

Als das Salzbergwerk von Bex im 16. Jahrhundert seinen Betrieb aufnahm, gehörte das Waadtland, und damit das untere Rhonetal, zu Bern (bis 1798). Die bernischen Behörden wuss-



Arbeit im Salzbergwerk von Bex VD, festgehalten auf einem Stich aus der Zeit um 1870.

ten, wie wichtig eigene Salzvorräte waren: Jetzt blieb man vom Ausland unabhängig und konnte zudem durch hohe Salzsteuern die Staatskassen füllen. Damit diese Steuern auch wacker flossen, verfügte die Regierung über das Salzmonopol: Sie überwachte Abbau und Verkauf des Salzes.

Ein freier Tag im Jahr

Um an das Salz im Bergesinnern zu gelangen, musste man bei Bex kilometerlange Zugangsstollen in den Fels treiben. Anfänglich geschah dies noch ohne Sprengpulver, allein mit der Kraft der menschlichen Faust. Zentimeter um Zentimeter arbeiteten sich die Bergleute mit Hammerschlägen durch den harten Kalk. Fünf Meter im Monat betrug auf diese Weise der Fortschritt. Moderne Bohrgeräte schaffen diese Strecke in wenigen Stunden. Unter Tag arbeiteten auch Kinder im Alter von 14 und 15 Jahren. Weil das Salz so wichtig war, standen die Bergleute das ganze Jahr über im Einsatz. Nur gerade der Weihnachtstag war frei. An Sonntagen kam der Pfarrer ins Bergwerk, um dort Gottesdienst zu halten. Trotz dieser harten Lebensbedingungen waren die Bergleute stolz auf ihren Beruf. Wesentlich später entdeckt als die Lagerstätte im unteren Rhodan wurden die Salzvorkommen in der Nordschweiz. Hier spielten weder neugierige Kühe noch der Zufall eine Rolle: 1836 stiess der deutsche Prospektor –

ein Fachmann zum Aufspüren von Bodenschätzen – Carl Christian Friedrich Glenck bei Murtenthal im Kanton Baselland durch eine Bohrung in 107 Metern Tiefe auf eine sieben Meter mächtige Salzschicht. Glenck nannte den Fundort Schweizerhalle (Hall oder Hall ist ein altes Wort für Salz). Ideal ist die Nähe zur chemischen Industrie, die einen guten Teil der Jahresproduktion von 350 000 Tonnen abnimmt. Im Rheintal zwischen Basel und Zurzach führen heute zahlreiche Bohrungen in den Gesteinsuntergrund, um das in der Tiefe lagernde Salz zu gewinnen. Das Verfahren ist ebenso einfach wie genial: Durch ein Rohr wird Süsswasser in die Salzschicht gedrückt, dieses löst den Rohstoff auf und kehrt durch ein anderes Rohr als salzgesättigte Sole an die Erdoberfläche zurück. Salinen, eigentliche Salzfabriken, produzieren aus dieser Sole durch Eindampfen das körnige Salz. Wasser dient bloss als Transportmittel, um den Bodenschatz heraufzuholen – ein Verfahren, das inzwischen auch in Bex angewendet wird.

Geschenk des Ozeans

Woher kommt wohl das Salz in den Bergen bei Bex und im Rheintal oberhalb Basel? Es ist das Geschenk eines Meeres, das einst weite Teile der gegenwärtigen Schweiz bedeckte. Zur Triaszeit im Erdmittelalter, vor rund 200 Millionen Jahren, wogte hierzulande ein tropischer Ozean.

Als er austrocknete, blieb das Salz zurück. Seither ist viel geschehen, 200 Millionen Jahre sind schliesslich eine lange Zeit. Über die Salzschicht wurden andere Gesteine abgelagert. Sie verhinderten ein vorzeitiges Auslaugen durch Oberflächenwasser. Wenn jetzt der Mensch die Salzlagerstätte anzapft, stösst er auf einen Rohstoff, der sich in unveränderter Reinheit erhalten hat: Im Erdmittelalter war die Umwelt zum Glück noch sauberer als heute.

Während das Salz früher als Kostbarkeit galt, ist es jetzt zum Massengut geworden. Das hat auch Nachteile: Pflanzen im Bereich von streusalzhaltigem Schmelzwasser erleiden schwere Schäden, und Beton wird ebenfalls angegriffen. Deshalb werden heute im Winterdienst die Strassen meist weniger stark gesalzen als noch vor wenigen Jahren. Auch uns Menschen bekommt allzuviel des an sich lebensnotwendigen Stoffes nicht gut. Übermässig mit Salz versehene Speisen erhöhen den Blutdruck und damit das Risiko eines Herzinfarktes oder eines Hirnschlages.

Appenzeller Witz

En «uufklärts» Chend sääd zor Muetter: «I wett gad leäber au en Boeb see, s tunkt mi nüd recht, ass Määtle äfach das see mönd, was de Storch de Moetter i d Ohre chlappered!»